Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1999-2000)

Heft: 67

Artikel: Auf dem Weg zu einer Theorie der Sesshaftigkeit

Autor: Landolt, Michael

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-790274

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf dem Weg zu einer Theorie der Sesshaftigkeit

von Michael Landolt*

Die Umzugsmobilität älterer Menschen ist gering und hat in den letzten zwei Jahrzehnten prozentual abgenommen. Vor diesem Hintergrund scheint es sinnvoll – als Gegenstück zu einer Theorie der *Migration* – auch eine Theorie der *Sesshaftigkeit* zu entwickeln. Im folgenden Beitrag wird versucht, Elemente einer solchen Theorie herauszuarbeiten. Sie sollen die Umrisse einer Theorie der Sesshaftigkeit skizzieren.

Ich unterscheide personale Bindungen und Ortsbindungen. Personale Bindungen bestehen zu Menschen, die wir lieben oder von denen eine Abhängigkeit besteht. Neben der Bindung zu Personen sind für die Sesshaftigkeit vor allem Ortsbindungen wichtig. Ich unterscheide die zwei folgenden:

a) Die symbolische Ortsbindung

Die Wohnung und ihre engere Umgebung gewinnen im Alter an Bedeutung, "einerseits verbringen Betagte deutlich mehr Zeit in der Wohnung als in früheren Lebensphasen, andererseits gewinnen Einrichtungs- und Ziergegenstände mit zunehmender Wohndauer an Erinnerungsträchtigkeit und emotionalem Gehalt und vermitteln dadurch ein Geborgenheits- und Heimatgefühl." (Madörin 1985:159). Diese Einrichtungs- und Ziergegenstände, die Wohnung selbst, aber auch Orte ausserhalb der Wohnung, wie Hof, Garten und Strasse, funktionieren - um mit Theweleit (1989, zit. in Huber 1998:30) zu sprechen – "als Speicher von Körper- und Wahrnehmungszuständen, als Indikatoren der Differenz, in der ich mich zu früheren Zuständen meines Lebens befinde". Sie sind Speichermedien unserer Erinnerungen und bewirken, zusammen mit den ebenfalls stark ortsgebundenen Sozialbeziehungen, dass wir uns an einem Ort heimisch fühlen. Damit sind wir beim Begriff Heimat. Mitscherlich (1965:136) sagt: „Zur Heimat wird ein allmählich dem Unheimlichen abgerungenes Stück Welt." Dieses erste Element der Sesshaftigkeit könnte *symbolische Ortsbindung* genannt werden.

b) Die praktische Ortsbindung

Bloch (o.J., zit. in Huber 1998:34) schreibt: "Heimat entsteht dort, wo wir Verhaltenssicherheit erfahren, und zwar im Umgang mit den Dingen, Verhältnissen und Menschen. Hieraus erwachsen Vertrautheit und Überschaubarkeit, jedoch nicht im Sinne einer statischen Ordnung. Gemeint ist vielmehr eine soziale Kompetenz, die Dinge, Verhältnisse und Personen zu be-

---

* Von Michael Landolt, stud. geogr., hat Intercura bisher zwei Artikel in Intercura 60/98 und Intercura 66/99 veröffentlicht.

einflussen und mitzugestalten, sowie sich selbst als Subjekt darin wiederzuerkennen." Dies ist ein zweites Element der Sesshaftigkeit, die *praktische Ortsbindung*: Die Wohnung und Wohnumgebung ist der Ort, an dem wir uns auskennen und an dem man uns kennt. Beides gibt Seinsgewissheit und fördert die Sesshaftigkeit. Die Seinsgewissheit - ein Begriff, der ursprünglich auf Schütz zurückgeht - ist von Giddens und Werlen aufgenommen worden. Kopräsenz und das alltägliche unmittelbare Erleben erhalten nach ihnen diese Seinsgewissheit: "Es [das Subjekt] wird in routinehaften Interaktionen von den anderen derart bestätigt, dass das Subjekt an seinen Praktiken und Deutungen nicht zu zweifeln braucht." (Werlen 1997:162)
Mit dem Eintritt in die Altersphase sind die Menschen gezwungen, alte Rollenmodelle (Berufsrolle, Elternrolle) ganz oder teilweise aufzugeben und die neuen Rollen des Rentners zu lernen. Diese Neubestimmung der eigenen Person kann am alten Wohnort wesentlich behutsamer erfolgen, als an einem neuen Ort: Hier wurden die sozialen Netze aufgebaut, die weiterhin tragen. Hier wirkt der Status, den man sich aufgebaut hat, länger nach.
Mit Ausnahme der berufsgebundenen Routinen können alle täglichen Routinen am angestammten Wohnort beibehalten werden. Abläufe wie Einkaufen oder Waschen können in der bekannten Weise erfolgen. Dieses Festhalten an Routinen ist keineswegs nur eine Schrulle älterer Menschen, diese Routinen vermitteln Seinsgewissheit und Sicherheit. Ältere Menschen kompensieren durch die Perfektionierung von routinemässigen Abläufen einesteils Effekte, die durch verminderte physische und psychische Wendigkeit hervorgerufen werden, andernteils geben solche Routinen Halt und Bestätigung. Es sind Strukturen im eigentlichen Sinne, nämlich Erinnerungsspuren[1]. Die meisten Menschen wollen und können sich im Alter nicht nochmals eine neue Geographie schaffen.

Die Idee des Geographie-Machens ist ein Konzept, das in leichter Abwandlung auf Hartke (1962, zit. in Werlen 1997:17) zurückgeht. Er geht davon aus, dass Menschen nicht nur täglich Geschichte machen, sondern auch Geographie: Der Mensch baut sich allmählich seine Welt auf. Dieses als *Geographie* bezeichnete lokale Wissen und das Vorhandensein lokaler Beziehungen wurde in jüngeren Jahren aufgebaut. Eine Geographie nochmals neu aufzubauen, wird mit zunehmendem Alter schwieriger; wichtige Ressourcen (Transformationspotentiale) dazu fehlen. Der Aktionsraum, die alltägliche Geographie einer Person, wird mit steigendem Alter immer kleiner, bis sie sich zuletzt auf die Wohnung beschränkt. Besonders schwer wiegt

[1] Vgl. Werlen (1988)

deshalb die Tatsache, dass im vierten Lebensalter gerade die in ihren Ressourcen am stärksten eingeschränkten Personen am häufigsten umziehen müssen.[2]

Zwischen personaler- und Ortsbindung steht die gesellschaftliche Bindung an einen Ort. Ich möchte dies anhand eines Satzes erläutern: ***Man muss seinen Platz in der Welt gefunden haben.*** Diese Aussage schien bei einer von mir durchgeführten Umfrage[3] bei Kommentaren zum Fragebogen und in den geführten Gesprächen mit älteren Menschen so oft durch, dass sie als Quintessenz des Gesagten gelten kann. Darin spiegelt sich eine weitere Schicht der Thematik Sesshaftigkeit: "mein Platz in der Welt" ist nicht nur der Ort, an dem ich mich auskenne und an dem man mich kennt - ein Stück Welt, dem ich emotional verbunden bin - zur Sesshaftigkeit gehören als drittes Element auch Erwartungen. Eigene Erwartungen und Erwartungen Anderer. Obwohl die Sesshaftigkeit gesellschaftliche Beziehungen wesentlich erleichtert, ist sie kein zwingendes gesellschaftliches Erfordernis, denn Fahrende oder Nomaden haben keinen festen Wohnsitz und bilden trotzdem eine Gesellschaft. Sesshaftigkeit ist auch sozial vermittelt. Es ist interessant zu sehen, dass der Name "Zigeuner", der den Fahrenden, dieser spezifischen Gruppe der Nicht-Sesshaften, von den Sesshaften gegeben wurde, auf alle, die zu oft den Wohnort wechseln, übertragen wird. "Zigeuner" wird dann zum Schimpfwort und macht gesellschaftliche Erwartungen deutlich. Es scheint, dass ältere Personen, die freiwillig des Öfteren umziehen, gegen ungeschriebene gesellschaftliche Normen verstossen: Dies könnte als gesellschaftliche Ortsbindung bezeichnet werden.

Viele versuchen, Migration, und nicht Sesshaftigkeit - d.h. die Ausnahme und nicht die Regel – zu erklären. Vielleicht käme man bei der Theorie der Migration weiter, wenn man die Sesshaftigkeit verstünde? Die genannten Bindungen sind Elemente auf dem Weg dazu.

Literatur

Friedrich, K. (1995): Altern in räumlicher Umwelt. Sozialräumliche Interaktionsmuster älterer Menschen in Deutschland und in den USA, Steinkopff Darmstadt.

Giddens, A. (1988): Die Konstitution der Gesellschaft, Grundzüge einer Theorie der Strukturierung, Campus Frankfurt.

---

[2] Vgl. Friedrich (1995:133f)

[3] Vgl. Intercura 66, 7/1999

Huber, A. (1998): Vermeintliche Heimaten, Der Bedeutungswandel von Heimat in der Postmoderne am Beispiel einer Untersuchung über ausgewanderte Rentnerinnen und Rentner an der Costa Blanca, Dissertation, Universität Zürich.

Madörin, E (1985): Wohnformen im Alter, Paul Haupt Bern.

Mitscherlich, A.(1965): Die Unwirtlichkeit unserer Städte: Anstiftung zum Unfrieden, Suhrkamp Frankfurt.

Werlen, B. (1997): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen, Globalisierung, Region und Regionalisierung, Steiner Stuttgart.